

Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Verlag: Alexander Biede, Buchdruckerei, Chemnitz.

Insertionspreis: Raum einer schmalen Korpuszeile 15 Pf...

Expedition und Redaktion: Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Lustiges Bilderbuch“.

Amtliche Bekanntmachungen sächsischer Behörden.

Ueber das Vermögen der Handelsgesellschaft in Firma Gebrüder Unterlein in Chemnitz wird heute am 8. Juli 1886, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute am 2. Juli 1886 die Firma Max & Th. Thielmann in Chemnitz eingetragen.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute am 1. Juli 1886 die Firma Martin und Wöhler in Chemnitz eingetragen.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute am 1. Juli 1886 die Firma Carl und August Schöler in Chemnitz eingetragen.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute am 1. Juli 1886 die Firma Carl und August Schöler in Chemnitz eingetragen.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute am 1. Juli 1886 die Firma Carl und August Schöler in Chemnitz eingetragen.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute am 1. Juli 1886 die Firma Carl und August Schöler in Chemnitz eingetragen.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute am 1. Juli 1886 die Firma Carl und August Schöler in Chemnitz eingetragen.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 4. Juli.

Um 4. Der Kaiser Maximilian gestern Nachmittag eine Ausfahrt und besuchte Abends das Theater.

Rom. Latiano, eine kleine Gemeinde von 3000 Einwohnern, ist von der Cholera scharf heimgesucht.

Triest. In Folge der in Triest vorgekommenen Cholerafälle wurde ein in Jara angetommener Triester Dampfer von der auf der Riva veranordneten Volkswache verhindert zu landen.

Brüssel. Der Graf von Paris, welcher Ende Juli in Ostende eintrifft, begibt sich zu längerem Aufenthalt nach Karlsbad.

Petersburg. Die Nachricht von der Erneuerung des früheren Konflikts in Sofia, Gelong, zum diplomatischen Agenten in Kairo wird offiziell bestätigt.

In Krasnodar wurden einige Fälle von Erkrankungen an akutem Eingeweide-Katarrh constatirt, darunter zwei mit tödlichem Ausgang.

Station für die entsprechenden Untersuchungen an.

Die Handelsperre in Kamerun.

Chemnitz, den 5. Juli.

Durch das bekannte energische Vorgehen der deutschen Kriegsschiffe „Blücher“ und „Olga“ unter Admiral Roerz zu Weihnachten 1884 ist den Bewohnern von Kamerun wohl für immer oder doch geraume Zeit die Lust zu Ausfuhrungen, Plünderungen und Brandstiftungen, wie sie damals vorgekommen waren, genommen worden.

Als deutscher Gouverneur ist bekanntlich Herr von Soden nach Kamerun gelangt worden. Es mag gerade keine leichte Aufgabe für ihn sein, zwischen den widerstreitenden Interessen von Schwarzen und Weißen zu vermitteln, und so ist es denn nicht wunderbar, wenn es jetzt zu einem Handelsstreit zwischen Negern und Europäern gekommen ist.

Die Handelsperre an sich ist somit nicht groß bedenklich, aber sie lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die Sache der Negervölker vor jeder thätigen Handarbeit. Bei dem Verkauf der Palmöl-Produkte, bekanntlich die Hauptartikel von Kamerun, muß rationelle Kultur der Palmen Vorrang haben, wenn er von Dauer sein soll.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 5. Juli.

Deutsches Reich. Der deutsche Volkskammertag eröffnet einen Antrag, in welchem sich derselbe gegen Rom und die preussische Kirchenpolitik einseitig und gegen die hochorthodoxe Richtung der evangelischen Kirche auszusprechen wendet.

Ein Spandauer Blatt bringt die auffällige und wohl noch der Befähigung bedürftige Nachricht, daß am letzten Mittwoch infolge einer von Berlin nach Rostock abgehenden 4. Garde-Regiments und des Elisabeth-Regiments in Spandau in den Kasernen conflagriert gewesen seien.

Die lippische Erbfolge hat den Bundesrath dieser Tage beschäftigt. Die sächsische Linie zu Detmold zählt zur Zeit nur noch zwei männliche Mitglieder, den regierenden Fürsten und einen unheilbar kranken und daher regierungsunfähigen Prinzen.

Unser heutiger Leitartikel war bereits gesagt, als und zur Sache noch folgende beachtenswerthe Erklärung des bekannten Hamburger Handelsmannes Jansen & Thormählen zugeht, nach der wir unsern Artikel zu ergänzen bitten: Es ist wahr, daß von Seiten der Eingeborenen in Kamerun eine Handelsperre proclamirt ist.

Der aus Berlin ausgewiesene Reichstagsabgeordnete Singer ist Sonntag Mittag mit der Lokomotive nach Bad Döbrichen zu seiner Schwester gereist.

England. Die vorliegenden Wahlergebnisse lassen noch immer keinen definitiven Schluß zu, da fast alle Landbezirke, wo Gladstone die meisten Anhänger hat, noch ausbleiben.

Rußland. Die Bedrückungen der kufischen Kirche in den russischen Oblestprovinzen dauern ununterbrochen fort.

Orient. Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet: Die Pforte hat in Sofia wegen gewisser Stellen in der Thronrede und der Adresse der Nationalversammlung, welche mit der zwischen der Türkei und Bulgarien abgeschlossenen Konvention nicht im Einklang standen, um Aufklärung ersucht.

Amerika. Das englische Kriegsschiff „Terror“ hat abermals zwei amerikanische Fischergesellen an der Küste von Newfoundland wegen unerlaubten Fischens mit Beschlag belegt.

Sächsisches.

Dresden, 4. Juli. Das heftige Gewitter, welches in den heutigen Morgenstunden über unserer Stadt niederging, dürfte glücklicherweise in Dresden keinen Schaden angerichtet haben, wenigstens war der städtische Feuerweh kein Zeichen eines Mißgeschicks bekannt.

Fladerer's Gasthaus.

Heute Dienstag **Karlsruher Mutterbretzeln**, sowie **frische Mokka**, wozu ergebenst einladet **Ferd. Fladerer**.

Restaurant zur Bleibe,

Bernsbachstraße 35. Heute Dienstag **Schlachtfest**. 1/2 11 Uhr **Wellfleisch**, später **frische Würst.** Abends **Bratwurst mit Sauerfleisch**, sowie **großer Würstbonl.** Es ladet ergebenst ein **Franz Hahn**.

Schönfeld's Restaurant, Uferstraße 25. Heute Dienstag von 6 Uhr an **Pökelschweinsknöchel mit Klößen**.

Löbe's Restaurant, 1 Leichenstraße 1. Heute Dienstag **Schlachtfest**.

Reichshalle. Den geehrten Vereinen zur gefälligen Kenntniss, dass meine drei neu vorgerichteten **Gesellschaftszimmer** (25, 50 und 100 Personen fassend) mit **Piano** noch einige Tage in der Woche frei sind. A. Edler.

Verein für volkserfindliche Gesundheitspflege u. Naturheilkunde, gegr. 1868. Morgen **Mittwoch** nach dem **Feldschlösschen in Altendorf.** Das Comitée.

Vorschuss-Verein zu Chemnitz, a. G. Diejenigen Spareinleger, welche ihre Einlagen gesundigt, ein auf ihre Kündigung bezügliche Circular aber nicht zugesandt bekommen haben, werden um Abholung eines solchen auf unserem Bureau gebeten. Der Vorstand.

Strickmaschinen-Fabrik
Sander & Graß, Chemnitz, Zwickauerstr. 81
In allen Nummern von 16-110 cm Nadelraum Strumpf- u. Fuss-Strickmaschinen, Längen- u. Ränder-Strickmaschinen mit Vorrichtung zu 1 und 1 Waare, mit und ohne Ringelapparat. Anlernung in der Fabrik gratis. Billigste Preise bei best. Ausführung und Garantie.

Mühlenstr. Eduard Dippmann. Mühlenstr. 31.
Empfehle dem geehrten Publikum reinwollene Kleiderstoffe, Cachemire, leinene und baumwollene Schirmezüge, Blaudruck, Englisch Leder, Creton, Barchent, Corsets, weiße und bunte Taschentücher, fertige Blousen und Hemden zu äußerst billigen Preisen.

Nürnberg's Spielwaaren!
Salaterwaaren, Sommerpiele. Nur für **Wiederverkäufer!** — Probefortimente, 24 Stk. versch. 50 Pfg. — Art. oder 9 M. 24 Stk. 10 Pfg. — Art. in Postfässern 9 M.
Neueste Schmucksachen
für 50 Pfg. — Preis u. Abb. Friedr. Ganzonmüller, Nürnberg.

Böpfe ohne Schnur,
zu jeder Frisur passend, empfiehlt
Th. Garlob,
Friseur,
Langstrassen 32, u. d. Reichshalle Hof.

Alle, die an Nervenkranke- zuständen, geh. Krankheiten oder an den verschiedensten Folgen jugendlicher Verirrungen, erkranken das deutsche Buch mit Prof. Dr. Flamer's Besorungen — durch welche Kranke leicht werden — unentgeltlich und franco zugestellt. Wer addressirt: Anst. J. Hermann's Bureau in London, E, 38 Parkholme Rd., Dalston. Brief nach hier 20 Pf., Karte 10 Pf.

Aromat. Eibischwurzel-Seife
gibt d. Haut ein jugendliches frisches Aussehen u. erhält die in's spätere Alter ganz u. elastisch. Box. pr. Bad. (3 Stk.) 50 Pf. — d. Caroloaparfümerie, Kronenstr. 6 u. d. Karolabiegel, Freib.

Geräuch. Heringe, Matjes-Heringe, Speiseöle, Apfelwein, Schweizerkäse, Tafelbutter.
Theodor Teichmann,
Annen- u. Reibahnstrassen-Ecke.

Neue Kartoffeln, beste Qualität, 5 Alter 50 Pfg. alte Kartoffeln, noch sehr schön, per Ctr. 2 R. 40 Pf. empfiehlt
Rob. Drechsler,
Ecke d. Kaserne- u. Reibahnstraße.

Jahrmärkte.
Stände direct am Markt gel., unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Rich. Stehling & Co., Chemnitz

(alleiniger Inhaber Rich. Stehling), Poststrasse 25, neben Mosella.

Handlung maschinentechnischer Bedarfs-Artikel

Specialitäten:
Bostonit der Asbestpacking Comp. Boston: Mass. U. S.
S. Simon's in Manchester
Qualitas-Baumwoll-Treibriemen.
englische und deutsche Ledertriebriemen, Gummi-, Holz-, Eisen- und Gitterriemen, Selbstlöter, Wasserstandsgläser und Ringe,
Kamm- und Talgum-Packung, Gummischleife, Schmirgelpapier und -Linnen, Maschinennöte (Russoline, Vaseline) etc.

Telephon 192.

Telephon 192.

Eine in gutem Zustande befindliche eiserne Drehbank mit Support und Selbstlöter, sowie vollständigem Zubehör zu verkaufen. 4 Rthl. lang, wird sofort zu kaufen gesucht von **Franz Weber**, Schlossherrnstr. in Kirchberg 74, 1. Gleichzeitig wird ein tüchtiger Dreher bei andauernder Arbeit u. gutem Lohn gesucht d. O.

Diverses Uhrmacher-Handwerkzeug, darunter ein Schwungrad, steht zu verkaufen
Südenstraße 8, ptr. r.

Winterhandschuhe, aus feinem, weiches und guttes, werden in großen und kleinen Größen gegen **Cassa** von einem auswärtigen Händler zu kaufen gesucht. Off. sub **N. 5500** an die Exped. d. Bl. erb.

Ein Logis, 2 Stuben, Schlafz., Küche und Zubehör wird per 1. October in der südlichen oder westlichen Vorstadt zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe an **W. N.** an die Expedition des Bl. erbeten

Vollständige Leute suchen ein Logis, Küche, Kammer und Küche, zum 1. October, am liebsten in Gabeln oder Bernsbach. Offerten mit Preisangabe an **A. M. 102** postlag. Alchemnitz.

Parterre-Gesuch. Ein Parterre in guter Geschäftslage, welches sich zu einer Bierstube eignet, wird zu mieten gesucht. Offert. sub **N. 222** an die Expedition des Bl. erbeten.

Bermiethung. Ein Hintergebäude, bestehend aus verschiedenen Räumlichkeiten, passend zu Wohnung mit Arbeitslocalitäten, ist vom 1. Juli d. J. an zu verm. luv. Rochlitzstr. 22.

Parterre-Logis, 4 Zimmer, Küche u. pr. 1. Oct. zu vermieten in freier Haus. Preis **W. 600**.
Alex. Dreschnerstr. 14.

Ein möbl. Zimmer in der Nähe der Generalstraße wird per 15. August zu mieten gesucht. Näheres wolle man an **E. B.** im Victoria-Hotel niederlegen.

Stube mit Ofen wird von einer Familie zu mieten gesucht. Off. sub **G. 98** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Per 1. October a. c. wird das erhöhte Parterre Kapbergerstraße 23 miethfrei. Näheres zu erfahren in der 1. Etage daselbst.

1 Stube mit Ofen ist sofort zu vermieten. Näheres Schafstr. 21 im Kumpferladen.

Eine Stube mit Ofen ist zu vermieten Hammerstraße 4.

Beerdigungs-Anstalt „Pietät“.
Wir richten an das geehrte Publikum die ergebene Bitte, bei etwa eintretenden Todesfällen sich **direct** an unser Bureau **Zschopannerstr. 1** gefälligst wenden zu wollen. Wir übernehmen alle nothwendigen Besorgungen und ertheilen Rath und Auskunft unentgeltlich.
Grosses Lager von **Holz- u. Metallarbeiten**, sowie **Sarg- u. Ausstattungsartikel** zu billigsten Preisen.

Die Chemnitzer Corset-Fabrik von **B. Herold** befindet sich **Langstrasse, Ecke Bachg., vis-à-vis d. Kaisersaal, früher Holzmarkt Nr. 6.**

1 klein. Aepfelfeller billig zu vermieten Langstrasse 69.

Ein 3. Etage, 5 Zimmer miethfrei Rognerstr. 38, III r.

Ein Eckladen i. d. Wisenstr., zu jedem Geschäft passend, ist 1. Oct. frei. Näh. Logenstr. 38, III r.

2 W. I. R. u. 2. etz. Reichenhainerstr. 4, II., r., neb. Bernsbachpl.

1 anst. Herr kann bei älteren Leuten Logis erh. Wöhlerstraße 21 p.

Ein möbl. Zimmer für 2 Herren zu vermieten Brunnhausstr. 2, I.

1 G. etz. Logis Holzmarkt 9, 4 Tr.

1 m. 3. zu verm. Gwidonenstr. 99, III.

1 G. etz. B. miethfr. Neugasse 3, II, I.

2 G. etz. R. u. 2. etz. Getreidemarkt 9, II.

1 G. etz. Logis Färberstr. Nr. 8, 3 Tr.

2 G. etz. R. u. 2. Kasernestr. 16, 3/4, II.

1 Herr etz. R. u. 2. ob. Hainstr. 71 IV.

2 G. etz. R. u. 2. etz. Aug. Rochlitzstr. 1.

1 anst. Herr etz. L. Eisenstr. 4, 2 Tr.

2 G. etz. R. u. 2. e. Stantenamerstr. 21, II.

1 möbl. B. an 2 G. d. v. Mengasse, II. r.

Einige tüchtige Stadtreisende, die auch im Schreiben bewandert sind, können Stellung erhalten. Offerten sub **O. D. 99** postlagernd Chemnitz erbeten.

Ein junger Mann mit hohem Handstand wünscht gegen geringe Entschädigung Abends in seinen Freistunden schriftliche Arbeiten zu besorgen. Offert. sub **O. D. 99** an die Expedition des Bl. erbeten.

Einige exakte Handmaschinen-Spinner auf Schaafwole werden zu engagiert gesucht. Zu erfahren Dienstag und Mittwoch Abends von 7 bis 9 Uhr Wöhlerstraße 12, 2. Et.

Einen tüchtigen Bursten zum Hausen, nicht mehr schupfbar, sucht **H. B. Wohlfiel**, (Wöhle) Wöhlerstraße.

Eine durchaus gesunde, kräftige Amme sofort gesucht. Zu melden bei **geb. Rentsch**, Chemnitz, ältere Johannisstraße 13 II.

Ein Anleger in wird gesucht. Zu melden in der Expedition dieses Blattes.
Wo speist man am kräftigsten? In der Reichshalle. Große Auswahl in **Mittags-tisch à 40 Pfg.**

Ehreneklärung. Die von mir ausgesprochene Beleidigung gegen Frau Anna Reichmann nehme ich als auf Unwahrheit beruhend zurück. Clara Weber.

Die von mir gethane Äußerung gegen **geb. Thiele** nehme ich als Unwahrheit zurück.
M. Kämpfe.

Ein Beamter bittet um ein Darlehen von **75 Wfr.** auf 1 Jahr gegen gute Papiere und Sicherstellung des Capitals. Werthe Adressen bittet man unter **D. 100** in der Exped. des Bl. niederzulegen.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden und Freunden zur Nachricht, dass ich nicht mehr Rüdigerstr., sondern **Friedrichstraße Nr. 4**, im Hause des Herrn Rummel wohne.
Heinrich Lange,
Schneidermesser.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen verehrten Kunden zur Kenntniss, dass ich von heute ab **Reichshalle Nr. 39, I** wohne. **Auguste Herbig,**
Gebamme.

Oelsnersche Wabschule

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **L. L. 43** mit billigen Preis an die Expedition d. Bl.

Bill. wird engl. Unterricht nach dem. Methode ertheilt. Off. sub **G. G. 87** an d. Exp. d. Bl. erb.

Dank.

Beim Beerdigung unserer so früh dahingeschiedenen guten Tochter und Schwester, **Martha Marie Seidel**, ist und die von so vielen Seiten entgegengebrachte Theilnahme ein wahres Trost gewesen. Wir können nicht umhin, besonders den lieben Hausbewohnern und dem Dürfeld'schen Arbeiterpersonal, sowie den treuen Jugendfreunden der selbigen Entschlafenen für ihre werthvollen Geschenke und allen Verwandten und Freunden für den herrlichen Blumenkranz und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhe unsere aufrichtige, innigsten Dank auszusprechen.
Hermann Adolf Seidel
und Frau.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme beim Tode und Begräbnis meines guten Vaters und unseres lieben Vaters, des **Herrmanns Johann Heinrich Beier**, sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank aus. Dank für den reichen Blumenkranz und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe. Chemnitz, am 4. Juli 1886.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Todes- und Beerdigungsanzeige.

Nach langem schweren Leiden entschied sich Sonntag Nachmittags 5 Uhr meine gute Gattin und unsere liebe Mutter, Frau **Therese Goldsch,**
geb. **Goltz,**
im 61. Lebensjahre.
Die Beerdigung der theuren Entschlafenen findet Mittwoch Nachmittags 2 Uhr von der Beinhalle aus statt.
Schmerzerfüllt gelte dieses allen Verwandten und Freunden hierdurch an.
Wahlg., den 5. Juli 1886.
Wilhelm Goldsch
nebst Verwandten Hinterlassenen.

Todes- und Beerdigungsanzeige.

Heute Vormittag 10 Uhr vorachend nach kurzem, aber schwerem Leiden mein braver, innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herr **Antagonichts-Auctionator Otto Ferdinand Pohland** in seinem noch nicht vollendeten 47. Lebensjahre.
Dies zeigt schmerzzerfüllt anstatt jeder besonderen Meldung hierdurch an **Franziska verw. Pohland** nebst **Kindern** und **Hinterlassenen.**
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 7. Juli Vormittags 11 Uhr von der Halle des neuen Friedhofes aus.
Chemnitz, den 4. Juli 1886.

Thalia-Theater.

Dienstag: **Don Cesar.**
Mittwoch: **Rosini!**
Pater Abraham a Sancta Clara.

Diamant-Cylinderöl,
Ersatz für Valvoline,
pr. 50 kg M. 41,25 in Brei
Richard Stehling & Co.,
Poststrasse 25, Chemnitz, Poststrasse 25.
In-Referenzen. Zur Probe stehen auch Tins von 16 kg zu Diensten.
Telephon 192.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: Der Verleger. — Druck und Verlag von Alexander Wiede in Chemnitz.

Tägliches Unterhaltungsblatt. Beiblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Wiede's Verlag, Chemnitz.

Insertionspreis im Sächsl. Landes-Anzeiger: Raum einer schmalen Corpusspalte 10 Hgr.; Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt. Bei Bestellungen von Rudow's wolle man Insertionsbetrag (in Briefmarken) beifügen. (Je 8 Silben Corpusspalt bilden ca. 1 Zeile). Der großen Aufträge wegen können Annoncen nur bis Vormittag angenommen werden.

Masken.

Roman von J. Vogt-Ed.

Vorlesung.

Nachdruck verboten.

Ich wünschte eine ganze Ausstattung von Kleidern, Schloßrocken und so weiter," sagte sie. Mit Ernst und Höflichkeit wurde sie gebeten, genau die Art dieser Dinge anzugeben. "Alles einfach," sprach sie erdrosselt mit trauriger Stimme, denn sie kam sich abermals sehr bedauernswert vor, „jungendlich, ohne reizend, aber so einfach, wie man nur irgendwie etwas erlangen kann."

Und Gabriele wählte für den Tag schwarze und graue Wollkleider aus; für die Abendgesellschaften, welche sie mitzumachen hoffte, ganz zarte Stoffe in Rosa, Blau und Violett; für den Hausbedarf nahm sie weiße Schloßröcke, und weil diese so rasch schmutzig werden, gleich mehrere und alle nur wenig mit Spitzen besetzt. Auch einen neuen Hut suchte sie aus, grob, aus dunkler Seide, von jener Art, wie ihn die kleinen Kinder in den Büchern der Kate Greenaway tragen. Der Pfleierspiegel im Magazin gab ihr allerliebste Gesichtchen mit den dunklen umschatteten Augen zurück, der dauschige, ewig umrahmte sie entzückend. Gabriele war zufrieden: dies Genre paßte für sie. Den Hut wollte sie gleich aufhalten, alles andere sollte nur für die Zukunft sein. Immer mit demselben unerschütterlichen Ernst und der ausgebreitetsten Höflichkeit fragte der Commis, ob die gnädige Frau gleich die Rechnung zu begleichen wünsche. Ein gewisser Tonfall in seiner Frage ließ Gabriele die Situation begreifen. In einer Weltstadt kann man einer fremden Dame nicht ohne weiteres Baaren auf Credit übergeben. Sie erdrosselte aus Verlegenheit, läßte schnell die Bänder des Hut, nahm ihr Pflaster wieder und sprach lächelnd:

Ich habe nicht so viel bei mir. Ich gehe eben Geld holen und kehre in einer Stunde wieder. Bitte, wollen Sie die Sachen inzwischen einpacken lassen, damit ich sie dann in's Hotel bekomme." "Sehr wohl, gnädige Frau!" Und der Commis geleitete sie verbindlich, ohne eine Miene zu verziehen, zur Thür. Dann an seinen Posten zurückkehrend, sprach er zu einem Kollegen:

Die Gnäde des Tages machen wir nicht erst, das schien mir ein Vogel auf der Jagd nach Vademecum."

Doch er sich geirrt, bewies ihm Gabriele, als sie einem Standhüter mit einem Portfeuille voll Banknoten wiederkam. Der Commis entschuldigte mit der übermäßigen Beschäftigung den Umstand, daß man noch nichts eingepackt habe, war aber im Uebrigen genau so andächtig wie er selbst.

Gabriele war sofort zu dem Bankier Großheim in der Bekröpfungsstraße gegangen. Im Augenblick, als sie das Besitztum des stillen Hauses betrat, stieg der Bankier aus seinem Rad, das eben vorgefahren war. Der wohlbeleibte, elegante Herr mit dem goldgefassten Pincenez und den wohlgepflegten Barockhaaren sah lächelnd aus seinen runden braunen Augen auf die hübsche Frau nieder, welche eben durch eine Thür eintrat, auf die ein Messingbild mit der Firma angebracht war.

Meine Gnädigste, Sie gestalten," damit öffnete der immer gahlante Bankier ihr die Thür, und während sie vor ihm eintrat, fragte er: "Sie wünschen hier irgend jemand oder irgend etwas?"

Ich wünsche den Chef des Hauses zu sprechen." "Ich habe die Ehre, mich Ihnen vorzustellen: Bankier Großheim," sprach er, "bitte — in mein Privatcomptoir."

Bevor er eilte er vor ihr her durch das große Gemach, wo ein Dutzend Beamte in eifrigste Thätigkeit verließ war; er ließ sie in ein kleines beschligliches Zimmerehen eintreten, wo eine kunstvolle Bronceleuchte über einem Schreibtisch hing und wo ein dunkler Teppich den zugleich einfachen und reichen Möbeln als Unterlage diente.

Gabriele setzte sich zaghaft vorn auf die Kante eines der braungepolsterten Lehnstühle am Schreibtisch, während der Bankier ihr gegenüber in eben solchem Stuhl tief zurücklank und sie durchaus ohne Neugierde, auf ihre Gesicht, aber in tiefstem Interesse an ihrer Schönheit anfaß.

Die junge Frau zog ein Taschentüchlein hervor und entnahm demselben einige Papiere. Ihm diese dann überreichend. "Ich habe mich in Berlin niedergelassen," sprach sie als Commentar zu der Decläre des Bankiers, "und ich denke hier zu bleiben. Ich fand es aus Gründen, die Sie vielleicht begreifen werden, wenn ich Ihnen sage, daß mich Doctor Vorred bitter haßt, angemessen, hier unter einem fremden Namen aufzutreten. Ich will hier meinen Weg als Clavierlehrerin suchen und habe mir als Künstlernamen denjenigen meiner Großmutter zugelegt: Gabriele Campion. Und ich komme, um Sie zu ersuchen, mir jetzt die Summe zu zahlen, welche ich schon am ersten November hätte erheben können."

Der Bankier gab ihr mit einer kammern Verneigung die Legitimationspapiere zurück. Sein Blick war noch bedeutend wärmer geworden. Er holte aus seinem Schreibtisch die gewünschte Summe. Inzwischen hatte Gabriele eine Kopfrechnung gemacht und sprach:

Geben Sie mir nun gleich das Doppelte, — ich habe soeben sehr bedeutende Einkäufe gemacht. Ueberhaupt bitte ich Sie, verzeihen Sie mir, dem Doctor Vorred bemerktlich zu machen, daß es eine Unmöglichkeit ist, in Berlin von dem zu leben, was er mir ausgelegt hat."

Aber, verzeih Sie, begann Großheim lächelnd, — sein Bäcklein war recht vertraulich, — mit dem Gelde könnten Sie doch auskommen. Doctor Vorred verdient das Vierfache!" rief sie heftig.

Allerdings wohl, verzeih Sie, schöne Frau; allein da seine Fürsorge für Sie freie Schenkung ist. "Vor dem Gesehe, — aber auch vor dem Richterhaß der Ehre?" unterbrach sie ihn scharf. "Er giebt mir nur, was mein ist."

Und da Vorred, wie ich weiß, sehr reich ist, jedes Jahr die Hälfte seines Einkommens zurückzugeben, damit er Ihnen das Kapital einbüßen kann, auf welches Sie Anspruch zu haben glauben, so sollten Sie sich begnügen. Je eher Sie beide nichts mehr mit einander zu thun haben, desto besser für Sie."

Er will mich los sein, rief sie; aber ich will und werde Seligkeit finden, mich hier mit ihm auszusprechen. Einwilligen Sie ihm, daß ich, um mich hier einzurichten, Geld haben muß."

Aber gnädige Frau sind doch zweifelsohne in Ihrem früheren Domicil sehr commod il laut eingerichtet gewesen," erlaubte sich Herr Großheim zu sagen; weshalb haben Sie Ihre Mobilien nicht mitgebracht?"

Sie waren zu elegant!" sagte Gabriele erregt. "Ich habe eingesehen, daß für eine Frau in meiner Lage die größte Einfachheit am angemessensten ist."

Eigentlich hatte sie dies erst vor einer Stunde eingesehen, eigentlich hatte sie alle ihre Möbel verkauft, weil sie sich in Berlin moderner und schöner einrichten gewollt, aber in diesem Augenblick glaubte Gabriele fest, daß der beschuldigten Einfachheit wegen geschehen sei. Der Bankier konnte diesen widerprüchlichen Wesen gegenüber nur diplomatisch lächeln und versprechen, Herrn Gelmsch Vorred die beweglichsten Vorstellungen zu machen.

Gabriele war abermals gerührt, sprach dann von ihren Absichten, den Winter über hier möglichst viel mitzumachen, und antwortete auf des Bankiers Frage nach ihrem Bekannten sehr wichtig:

Das reiche Fräulein von Rudow hat mich gebeten, mindestens jede Woche einen Abend bei ihr zuzubringen."

Fräulein von Rudow war, durch Vorred's Vermittelung, auch eine Klientin des Bankiers; höchst respectvoll verneigte er sich bei dem Namen.

Auch ist Professor Guden schon seit meinen Kinderjahren mit mir bekannt und wird mich überall einführen."

Nun, meinte der Bankier liebenswürdig, Professor Guden ist zu beneiden. Da fehlt es Ihnen ja nicht an vornehmen Bekannten, und Sie werden gewiß einen angenehmen Winter erleben."

Gabriele hatte erwartet, er werde sie einladen, auch in seiner Familie einen Besuch zu machen, daß that er aber nicht, sondern begnügte sich, sie zu fragen, ob er sich gelegentlich noch ihrem Bekannten erkundigen dürfe, läßt sie ihm mit einem liebevollen Blick die Hand und geleitete sie dann zur Thür. Und Gabriele ging, um die kostbare Lanne der Einfachheit zu begreifen. Ihre Stimmung war die beste geworden, denn sie hielt sich überzeugt, Herrn Großheim begnadert zu haben, und daß dieser nun sein Möglichstes thun werde, ihre Einkünfte zu erhöhen. —

Schritt für Schritt, langsam jede Stufe nehmend, stieg Raoul Chataud zu der Wohnung Rudow's von Rudow's empor. Es gab viele Stufen zu nehmen, denn die Herrschaften wohnten breit Treppen hoch in der Potsdamerstraße. Der junge Deutsch-Franzose hatte eine sehr lange Gestalt und jene schiere, edigen und doch vornehmen Bewegungen, die man zuweilen bei Offizieren findet, die in sehr engen Uniformen stehen. Er war mit einem langen, hellen und rauhaarigen Bartot bekleidet; die Schaltern bildeten, dank der Battirksamt des Schweißens, eine wagerechte Linie, aus deren Mitte der schmale Hals emporstieg, der wiederum mit mathematischer Genauigkeit seine Mitte durch die weiße Schilteinie bezeichnet erhielt, welche das sorgfältig geordnete schwarze Haupthaar am Hinterkopf trennte. Herr Raoul Chataud hatte beide Hände in seine Paletottaschen verankert und trug ein schlantes Röhrchen unter dem linken Arm. Mit köstlicher Ruhe, ohne im mindesten außer sich zu kommen, langte er oben an, zog die Stiege und wartete. Er mußte lange warten. Er klinkte, ohne die mindeste Umgehung zu zeigen, noch zwei Mal. Endlich öffnete ihm ein athemloses Dienstmädchen, deren schliefende und blauenweiße Schürze, deren spiegelglatter Schiel und rauher Hinterkopf den Verdacht erweckte, als habe sie sich geschwind erst in einem einigemmaßen präsentablen Zustand verjezt, um ihres Amtes als Thürhüterin zu walten.

Wollen Sie mich der Gnädigen," sagte Chataud, seine Karte herausnehmend.

Ich werde nachsehen, ob die gnädige Frau zu Hause ist." Mit dieser Bewohnheitsfuge — denn in der engen Stiege wachte immer genau, ob Jemand abwesend war — ging das Mädchen, seufzte jedoch sofort mit der Bitte zurück, daß der Herr nur eintreten möge.

Aus dem dunklen Corridor trat der Besucher in ein Zimmer, welches ebenfalls weit entfernt war, hell zu sein. Doch hier war es die tief herabgelassenen Vorhänge, die salzig zusammengezogenen Gardinen, welche das Halb Dunkel verurteilten. In dieser Beziehung konnte man weder den Stoff noch die Farbe der Möbel genau erkennen, doch sah man, daß Sopha und Fauteuil mit vielerlei Decken und Stoffen besetzt waren und daß sich auf Schränken und Tische eine Unmasse von bunten Gegenständen durcheinander gestellt befand. Auch war die Anzahl von Stühlen und Tischen so groß, daß man sich kaum zu bewegen vermochte. Dafür blickte man rechts und links durch offene Thüren in desto zahlere Räume. Hier gab ein Hügel den Borwand, daß das "Ruhzimmer" über Teppiche noch Polstermöbel vertrat, dort war es der Zweck des Raumes als "Speisezimmer", welches außer dem Tisch Buffet und Stühle verlangte. In der That diente das Speisezimmer der Familie Rudow als fortwährender Aufenthalt. Den Salon betrat Frau Katharina von Rudow nur, um einen Besuch dort zu empfangen. Sie erschien auch jetzt auf der Schwelle des Speisimmers und streckte Chataud ihre beiden Hände entgegen. Er beulte sich, sowohl ihre fleischige Rechte wie auch ihre Linke zu küssen.

Nun, was bringen Sie mir? Haben die Einladungen Erfolg gehabt? Aber sehen wir uns doch."

Das Dämmlicht verlor auch, daß die kleine und sehr behäbige Gestalt der Dame in einem nicht ganz reinlichen grauen Morgenmantel steckte. Frau Katharina war nämlich in der Küche schon mit den Vorbereitungen zum folgenden Abend beschäftigt gewesen. Sie strich mit den Händen über ihren blonden Schiel und griff dann an den Flechtensnoten am Hinterhaupt, um eine fliehende Haarnadel vor dem Fall zu bewahren.

Weider, verzeih Sie Chataud auf Ihre Fragen, hat nur mein Freund, der Baron von Meyersheim, Ihre gnädige Einladung angenommen. Die anderen waren nicht zu überzeugen. Sie wissen, die jungen Kavaliere sind immer so beanspruch."

Das ist schlimm. Eine Gesellschaft ohne genügende Anzahl junger Herren ist für die Mütter und heimatlichen Töchter von vornherein schon langweilig. Aber die Hauptsache: was haben Sie bei Guden ausgerichtet?"

Er kommt, antwortete er ruhig.

Triumph!" rief Frau Katharina aufathmend; "einen Mann von solchem Ruf bei sich zu sehen, ist weder der Goldstein, noch der Präsidentin bis jetzt je gelungen."

Zukunfts-Vorstellungen.

Von F. Groß.

Nachdruck verboten.

Wenn ich heraus we, unserer Zeit einen Namen zu geben, so würde ich sie die Epoche der Zukunftsstellungen nennen. Wir haben hienzu Tage ein geradezu krankhaftes Bedürfnis, etwas anzustellen, was nicht auf den Gedanken gewahrt mag, es werde schließlich nichts Anderes übrig bleiben, als die Leute anzustellen, die noch etwas anzustellen haben. Das Repertoire scheint erschöpft zu sein, so erschöpft, daß man da und dort schon wieder auf das gewöhnlichste zurückgreift: auf Weltanschauungen, auf diesen alle Kulturvölker mit ihren Lehren verstritten zu sein müssen. Was habe ich im Besonderen einer verhältnismäßig kurzen Frist ausgestellt gesehen! Kaum vermag mein Gedächtnis die Liste davon festzuhalten: Möbel, Vogel, Werte, elektrische Beleuchtung, Obst und Gemüse, Bäder, Statuen, Werke der Kunst, Geld- und Silberarbeiten, Blumen — Repertoire's Repertoire ist nicht dazugegen. Was aber nun? Der Mensch ist ein nach Abwechselung lüsterndes Thier, er verdirrt das Einzelne nicht, er will heute etwas Anderes sehen als gestern, und was ihn heute als Menschheit noch festhält, erscheint ihm schon morgen in dem schalen Dämmer der Monotonie. . . . In jedem von uns steckt ein Stück Rabbi Ben Aiba. Jedem von uns schwebt das alte Wort auf dem Lippen: "Alles schon dagewesen."

Was soll also aus dem noch mancher Richtung so fieberlich wühlenden Ausstellungsweesen werden, wenn nicht erfindliche Rüsse auf diesem Gebiete immer wieder etwas noch nie Dagewesenes erfahren? Wir Alle, die wir uns mit dem öffentlichen Wohle beschäftigen, sollten daran denken, unsere Ausstellungs-Revolution zu erfinden. Zu solcher Thätigkeit möchte ich mit dieser Heften eine Anregung geliefert haben, und um den Anfang zu machen, erlaube ich mir, die Veranschaulichung einer literarisch-wissenschaftlichen Weltausstellung vorzuschlagen. Bis jetzt erscheint dieses Projekt im ersten Augenblick als Utopie, aber mir ist es bitterer Ernst damit, und ich bin überzeugt, daß der Erfolg sich geradezu glänzend gestalten würde. Die Leser mögen mir erlauben, meinen Plan mit einigen Worten näher zu erläutern.

Hoffentlich erwidert man mir nicht das lässig grandios gemordenen Aufschwung, daß Romane, Opern oder Dramen aus Begeisterung geschaffen werden. Dientulage ist das Dichten, Componieren, Dichtern

und Darstellen ein Geschäft wie ein anderes, und in den meisten Fällen obwaltet kein anderer innerer Drang als derjenige nach Honorar. Ausnahmefälle beweisen nichts gegen die Regel. Vereinzelt Dichter mögen noch immer auf die Unsterblichkeit speculieren, aber im Großen und Ganzen wölbt die Speculation sich heute anders Objects aus, und selbst die eingestrichelten Dichter sehen ein, daß man selbst von den höchsten Idealen keine Coupons abschneiden kann.

Die Poeten, die husernd in ihrer Dichtstube saßen, sind aus der Mode gekommen; die geschäftsmännische Zug hat sich selbst derjenigen bemächtigt, welche dem wahren Genie den Weg weisen. So, sogar dramatische Künstler und Künstlerinnen legen — so unwahrscheinlich das klingt — auf ihr Einkommen einiges Gewicht. Es giebt berühmte Sängerinnen, die, bevor sie irgendwo auftraten, andächtiglich fragen, wie viel sie dafür bekommen werden. Man spricht von Romanziers, die, nicht damit zufrieden, den Feldern einer Gesellschaft mit der Gelblich glücklich bereizungen zu können, mit ihrem Manuscript so lange von Verleger zu Verleger wandern, bis sie einen möglichst hohen Preis erzielen. Um es kurz zu sagen, auch auf literarisch-wissenschaftlichen Gebieten macht ein handwerksmäßiger, ein fabrikmäßiger Zug sich geltend. Ich kenne diesen Zug sehr genau und würde also gar nicht können, wenn ich eines Tages über einem öffentlichen Baden die Aufschrift zu lesen beläme: "Novellen-Fabrikniederlage des R. R." oder die Bezeichnung "Dreimal täglich seifige Erfrischungen." Es wird auch außer dem Hause gebildet. — Wenn bis jetzt noch Niemand veracht hat, belächelt Romanziers, wie Spielzeug, Jesen u. s. w. in Wittengesehichten zu verwandeln, so unterstellt dies unter dem Druck einer solchen Scham, unter dem Einflusse der altväterlichen Anschauung, daß der Dichter und der Künstler materielle Lohn nur im Verdienen empfangen dürfe, wie das junge Mädchen den ersten Kuß von ihrem ersten Gymnasialen-Blippe. Wortworte haben verhindert, daß wir noch nicht eine große Operntext-Fabrik besäßen, daß nicht für den Bedarf der wüthigen Bemittelten eine Reihe von 50 Pianino-Dozaren errichtet wurde, in denen zu einem Einheitspreise literarische oder wissenschaftliche Werke zu bekommen sind.

Woranschaulich läßt die von mir projectirte "literarisch-wissenschaftliche Weltausstellung", falls sie sich verwirklicht, einen erfreulichen Aufschwung herbei. Wenn in dem Rahmen eines großen Gesamtbildes gezeigt werden darf, daß eine Reihe dichterischer und künstlerischer Produktionen und Reproduktionen sich auch mittelst mechanischer Thätigkeit, mit Hülfe von Maschinen erzielen und auf dem Wege des Klein-, des Zwischenhandels und endlich der Groß-

industrie betreiben lassen, dann wird auch die letzte Scheu geschwunden sein, und wir werden hoffen dürfen, in allen Kreisen einer gesunden, nüchternen Auffassung des Berufes von Dichtern und Künstlern zu begegnen. Es würde zu weit führen, wollte ich hier meine Weltanschauung in all' ihren Details erklären. Nur so viel sei gesagt, daß die Ausstellungsobjekte natürlich nach Gruppen eingetheilt werden müssen, daß aber zu gleicher Zeit — durch geschickte lokale Anordnung — eine Gruppirung nach Ländern stattdessen wird. Außer einer riesigen Centralhalle werden verschiedene Einzelbauten sich erheben. So z. B. wird man in einem eignen Pavillon der Erzeugung einer großen Oper beherrschen. In einem andern Pavillon wird eine berühmte Bühne die Herstellung eines Romane zeigen. Man wird daselbst das Rohmaterial sehen und die Wandlungen beobachten können, die es durchmacht, bis es in die Reifezeit tritt; man wird erfahren, wie jedes geschickt abgetastet wird, bis es für den jeweiligen Zweck sich eignet, wie z. B. eines Mariti'sche Gouvernante so lange gehämmert wird, bis aus ihr eine Wilhelmine von Sillers'sche Dreißigjahrige geworden ist. . . . In einem referierten Räume wird Frankreich seinen dramatischen Export darbieten. Graphische Tabellen, Rudweise über die noch Frankreich gewanderten Tantiemen und ähnliche Befehle werden genügende Belehrung bieten. . . . Autoren, für das Kleinvermögen bestimmt, werden dafür sorgen, daß nicht bloß der reich dotierte Fabrikant den Markt besetzen kann, sondern daß es dem geringeren Unternehmern ebenfalls freisteht, sich der Maschinenkraft zu bedienen. Natürlich wird auch die Möglichkeit der Electricität dargeboten werden.

Das Publikum wird winzige Talente sehen, die künstlich großgejogen werden, indem man sie dem größten electrischen Richte aussetzt und durch geschickte Leute fortwährend rufen läßt: "Welche Gewe ist es!" "Nicht Bestand von acht bis vierzehn Tagen ruft alle Welt: "Welche Gewe ist es!" und die also Emporgelungen können nun ruhig sabrieren in der Sicherheit, Abnehmer für ihre Fabrikate zu finden. . . . Einen sehr schönen Erfolg verspreche ich mir von der Ausstellung der bisher wenig bekannten Regoburgs-Konsumatoren und der Bekanntheit-Transmissionen — zwei wunderbar Erfindungen. Erstere enthalten eine Ansammlung des besten Rinnens verfördernden Dichters und Componisten und sind so eingerichtet, daß — um ein Beispiel zu geben — mit einem einzigen Regoburgs-Konsumator ein moderner Pöfendichter zehn Jahre lang gespielt werden kann. Die Bekanntheit-Transmissionen gehen von je 10 bis 12 in eine reizende Bemerkung versehenen Hörschiffen aus, die je gewinnen das Aufsehen von

„Es ist eine Bedingung dabei: Gaben wie eine Pfandbriefe, eine schöne junge Wittwe, wie er mir sagt, bei Ihnen einzufragen.“

„Dadurch, daß Sie meine Annäherung an Ihre Freundin Stephanie befehlen. Diese Dame zu heirathen, ist mein Wunsch.“

„Stephanie, — Sie! Welche Neugierde!“ sie schlug die Hände zusammen. „Stephanie ist nicht ein Weibchen, das man bezaubern kann. Ueberdies will sie leben und geliebt sein in der Ehe.“

„Man muß sie dahin bringen, daß sie mich liebt.“ sagte er kalt.

„Lieben Sie denn Herrselt auch Stephanie?“ „Er machte eine leise Bewegung der Ungebuld.“

„Sie aber sah mit schmellem Blick die weite Perspektive von Vergnügungen, welche sich durch diese Verlobung für sie eröffnete. Auch erzwang sie sorglich, daß dann Moritz eine zweite Gesellschaft gestatten müsse, er war sonst nicht dazu zu bewegen und meinte, allen Bewilligungen sei genügt, wenn sie im Beginn des Winters ihre eine Abendgesellschaft geben könnten.“

„Gatach hatte unterdessen immer die Firma im Boden seines Dutes befehlen, den er mit beiden Händen zwischen seinen Knien hielt.“ „Glauben Sie“, fragte er, „daß es möglich sein wird, das gnädige Fräulein zur Trennung von dieser unwürdigen alten Dame zu bewegen?“

Die Brillanten des Studenten.

Humoreske von Friedrich Brentano.

„Ja, sagte Gahn, noch ganz perplex, so erkläre mir doch — Was ist da viel zu erklären. Als mir der Dattel auf meine Witten die Nadel gab, band er sie mir zwar heilig an die Seele, weil sie von seinem Schwager, dem alten Fäulst sei, vererbt mir aber zu gleicher Zeit unter dem Siegel tiefer Verschwiegenheit an, daß die Steine nicht seien, weil er einmal in einer bedenklichen Selbstmoral die Aehne hatte andrücken und verkaufen lassen.“

„Dah war vollständig wieder geschmettert. Dies gab ihm den Rest; denn er hatte immer noch auf den Brillanten gehofft, nun aus all' den gegenwärtigen Calamitäten herauszukommen.“

„Wieder war ein Tag vergangen, ehor daß das Goldschiff in den Hafen gelangt war. Die Lage der Firma Fuchs und Gahn wurde immer bedenklicher, denn alle hatte dem Studenten die Nachricht gebracht, daß ihr Vater während sei und in seinem Comptoir auf Raufe bräule.“

„Es stand ein gewaltiger Sturm in Aussicht — auch Koppel, der Bisther, hatte von Weiterwollen berichtet, wie von anderer Seite zusammenließen.“

„Ueberall lauerten räuberische Geister, mit einem Wort, es war nicht mehr gesuener.“

„Um neun Uhr bereits erschien Herr Nidelberger wieder. Aber diesmal erschien er nicht allein. Ein anderer Bedermann, Herr Salomon Neuburger, begleitete ihn. Er war der Studiosen wohl-

bekannt als zwispender Fährer, der höchstens 50—80 Prozent nahm und sich nur in außerordentlichen Fällen zu 100 versieg. Sonst war er ein äußerst anständiger Mensch, der es bisher mit außerordentlicher Geschicklichkeit verstanden hatte, in seinem Ehem und dessen diesseitige Grenze inne zu halten, wo das erlaubte Geschäft aufhöre und des Conflict mit dem Strafrecht anfang.“

„Die Studenten waren einigermassen verblüfft über den Besuch des molaischen Bedermannes, aber Herr Neuburger zögerte bald aus ihrem Entschlüssen, indem er ihnen mit grinsender Höflichkeit mittheilte, daß sein geschätzter Freund, Herr Nidelberger, ihn aufgefordert habe, hierherzukommen, weil Einer der beiden werthen Herren Nadel'söhne „eddes Brillanten“ zu verkaufen gebäute, was doch sein Geschäft sei, da er bekanntlich die höchsten Preise für „Gold, Brillanten, Karillate“ bezahle.“

„Wie, rief Fuchs, der während war, daß die Blage mit der Nadel nochmals anging, das hat Ihnen Herr Nidelberger gesagt? Herr, wandte er sich an diesen, wie können Sie sich das erlauben? Ich finde es, gelinde gesagt, sonderbar, daß Sie sich in Angelegenheiten mischen, welche Sie gar nichts angehen.“

„Herr Nidelberger rieb sich die Hände, lächelte mit fürchterlicher Freundlichkeit und meinte sehr höflich, daß ihm die Sache doch etwas angehe.“

„Sie schulden mir Geld, sagte er, dieses Geld können Sie nicht bezahlen — Sie sind also moralisch verpflichtet, alles Ueberflüssige zu verkaufen, um Ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Ihre Brillanten finde ich überflüssig, folglich —“

„Wollen Sie mich mit Gemut zwingen, dieselben zu verkaufen? brach Fuchs auf.“

„Gewalt! mißachte sich äusserst faust Herr Neuburger in das Gesicht. Wie heißt Gewalt? Ich werde die Steine sehen — kaufen — dann bezahlen, wo ist die Gewalt?“

„Ich gebe die Nadel nicht her, rief Fuchs ärgerlich; lassen Sie mich in Ruhe oder ich werde grob!“

„Wirklich geben Sie sie doch her, sagte mit bekannter Zähigkeit Herr Neuburger, den selbst die in Aussicht gestellten Grobheiten nicht abschrecken konnten, wo es galt, ein lohnendes Geschäft zu machen.“

„Er hatte so viele Grobheiten in seinem Leben schanden müssen, daß es ihm auf einige mehr oder weniger nicht mehr ankam.“

„Nein, sag ich, nein!“

„Lassen Sie wenigstens sehen, hat Herr Neuburger, was 'ann es schaden, wenn ich sehe die Nadel?“

„Nicht nichts rühen, rief der in die Tügel getriebene Fuchs während, denn damit Sie's einmal für allemal wissen — die Steine sind gar nicht da!“

„Nicht da! sprach enttäuscht der ehehlige Bederm.“

„Es ist nicht wahr, rief Herr Nidelberger, ich habe sie oft gesehen! Mein Kennersinn täuscht mich nicht.“

„Nun, so hat er Sie diesmal doch getäuscht, ädunte Fuchs, indem er die Nadel aus der Kommode nahm und Sie an Salomon Neuburger reichte. Hier, sehen Sie selbst.“

„Dieser nahm das Streifobjekt, trat an das Fenster, betrachtete die Steine lange prüfend, ließ sie im Glanze der Sonne funkeln und übertrug dann die beiden Studenten mit der kurzen Frage:“

„Was wollen Sie haben für die unächten Steine?“

„Aber mein Herr!“

„Werb' ich Ihnen geben 120 Thaler?“

„Herr, sind Sie verrückt?“

„Bin ich verrückt, werd' ich geben 130 Thaler, sagte Salomon Neuburger und grinselte dem händelredenden Nidelberger verständlich mit den Augen zu.“

„Herr, bezeichnen Sie denn nicht, rief Fuchs, ich sage Ihnen doch, die Steine sind nicht da!“

„Nun, lächelte Herr Neuburger verschmigt, was thut's, wenn ich nun geben will 140 Thaler? Ich bin 'mal ein Freund von solchen unächten Schätzchen!“

„Wachen Sie doch dem braven Mann das Vergnügen! hat Nidelberger, dessen Augen glänzten, als er von 140 Thalern hörte, und rieb sich leidenschaftlich die Hände.“

„Fuchs antwortete nicht.“

„Aß, ich verstehe, sprach Neuburger, es ist Ihnen nicht genug. Was, hören Sie mein letztes Wort — 150 Thaler — na, soll ich's dafür haben? — Wehe kann ich nicht geben — bei Gott nicht!“

„Der Rest ist toll, flüsternte Fuchs seinem Beiter zu, die Nadel ist keine fünf Thaler werth Soll ich zuschlagen?“

„Gahn, dem die ganze Geschichte nicht gehuener erschien, zwote sichwendend die Achseln.“

„Der knuge Sohn Israels hatte die Brillanten heraugenommen und das Weid in Raffenscheinen auf den Tisch gelegt.“

„Er konnte seine Pappschelmer und hatte richtig geredet. Der längst enttäuschte Anblick des „Nooses“ wirkte mächtig auf den wam-

wunderstenden Studio. Ihm war ungeschick wie dem Fisch, den der Fischer ohne Wette in dem Netz über das Wasser gehalten und dem es im rechten Augenblick noch gelingt, in das wasser Element zurück zu springen.“

„Fuchs sah sich die Treppenscheine an — sie lodten unwillkürlich. „Reinnetwegen, sagte er entschlossen, hier ist die Nadel, doch unter einer Bedingung! Sie bezeugen mir jederzeit sämmtlich, daß ich die Steine beim Verkauf für unecht erklärt habe.“

„Gewiß! lächelte vergnügt Herr Neuburger, nahm die Nadel und überließerte das Geld. Wenn Sie wieder so'n Geschicklichen haben sollten, steht Salomon Neuburger stets zu Diensten.“

„Und er empfahl sich.“

„Herr Nidelberger aber war die Liebeshörigkeit selbst. Er frick seine 55 Thaler ein und meinte, wenn die Herren einen Monat pränumerando bezahlen wollten, käme es ihm nicht darauf an, das Geld anzunehmen.“

„Als dies jedoch entschieden abgelehnt wurde, rieb er sich triumphhaft die Hände, lächelte wie immer höchst freundlich und ging, äusserst zufrieden mit dem Erfolg seiner erdigen Bemühungen, zu seinem Gelde zu gelangen.“

„Der Nidelberger hatte sein Ziel abermals ohne gerichtliche Klage, Pfändung und Ermiffion erreicht, was ihm durchaus nicht unlieb war. Er hatte nicht gerne mit den Herren vom Gericht zu thun.“

„Als gegen 10 Uhr aber Koppel, der Bisther, erschien, war er sehr erstaunt, als ihm Herr Nidelberger unten an der Thüre einem fremdbildigen guten Morgen bot.“

„Die oben also hatten herapp — das Goldschiff war angekommen, soviel war dem Bisther klar. Er war schlan, konnte Weid und Menschen und wußte ganz genau, daß das Gesicht des Zimmermanns anders aussähe, wenn er nicht Roods befehen hätte.“

„Bon! dachte er und fleg hinaus!“

„Koppel's Gedanken bräulien sich immer in dem Bisther's Bon! aus. Es war die einzige Kenntniß, die er von der französischen Sprache hatte, aber er war bis jetzt immer damit ausgekommen.“

„Er traf die Weiden nicht gerade in heilerer Stimmung. Das machte ihn wieder kuglig. Sollte das Schiff nicht angekommen sein? Wieviel kriegt der Spelbespieler, Koppel? fragte nach einer kleinen Weile Fuchs.“

„Aha, dachte dieser, es ist richtig!“

„Wacht über 80 Thaler, antwortete er laut, und setzte fragend hinzu: Roods da?“

„Berappe, entgegnete Fuchs kurz und reichte ihm die Summe. Er senkte leicht dabei.“

„Bon! sagte Koppel und ging.“

„Die Studenten gaben das Geld nicht gerne aus. Sie hatten zwar manchen tollen Streich ausgeführt, aber die Geschichte mit der Nadel war ihnen doch etwas peinlich. Der Jude hatte sie offenbar in der Meinung gekauft, daß sie daht sei. Und das war sie nicht — der Dattel hatte es ja gesagt und der mußte es doch am besten wissen.“

„Wir hätten das Geld nicht nehmen dürfen, sagte Gahn, es ist der offenbare Betrug und wenn der Jude hier schlägt —“

„Aß paß, antwortete Fuchs, der versuchte, die Geschichte etwas leichter zu nehmen; wir haben ihm ja gesagt, daß die Steine unecht sind und damit basta! Wenn er darüber spricht, wird er höchstens angelacht. Und nun Junge, laß uns fidel sein. Die Firma Fuchs und Gahn ist wieder flott und heute Abend giebt es eine solenne Ruelpee!“

„In diesem Augenblick erschien der Lehrling von unten und überreichte den Studenten eine Karte, welche der Lokuhierer aus dem nahen Hotel mit der mündlichen Befehlung abgegeben hatte, daß der Lehrling des auf derselben bezeichneten Namens alsbald selbst seine Aufmerksamkeit machen werde.“

„Gahn, welcher die Karte in Empfang nahm, las und las wieder und wollte seinen Augen nicht trauen.“

„„All von Sides-mull!“ sagte er kopfschüttelnd und reichte das seltsame Document an Fuchs, der sich ebenfalls nicht ermannen konnte, diesen wunderlichen Namen in irgend einem Winkel seines großen Gedächtnisses zu beherbergen.“

„Wirklich irgend ein kraffer Fuchs aus dem Orient, der uns seine Aufmerksamkeit machen will, sagte er und warf die Karte gleichgültig auf den Tisch, um sich im Nebenzimmer mit der Vorbereitung seiner Toilette zu beschäftigen, da er noch einen Kadgang zu machen gedachte.“

„Er war kaum einige Minuten aus dem Zimmer, als jemand die Treppe hinaufstappte und er Galle, die Bisther'sche, hörte, welche mit den Worten: Bitte, treten Sie nur hier ein! dem Wäldmüllig die Thür des Wohnzimmer's öffnete und dann leichtfüßig wieder die Treppe hinabellte.“

Fortsetzung folgt.

Verhättnissen, und von ihnen lassen dreie Riemen zu den Rädern, welche die literarischen und musikalischen Mäulen von Ueberensenen wieder betreiben. . . .

„Bieleicht wird manche Masine zerföhrt, manches schöne Rätzel schände geföhrt werden, aber allemal ist die Wahrheit das Beste, und so wird auch hier für alle theilhaftigen Factoren nur Heil entstehen, wenn die Allgemeinheit erkennt, daß mit mechanischen Begehren hervorzubringen ist, was vor unseren großen technischen Erfindungen als Frucht einer unerklärten Begeisterung, als Resultat eines „schönen Wahnsinns“ gegolten.“

„Ein großes Gebäude wird die Kunstfertigkeit tragen: „Der Kunst geweiht.“ Auch dort wird so mancher Mysticismus enthalten werden, vorausgesetzt, daß alle derwärtigen Kunstler sich mit dem Besten, das sie haben, betheiligen. Ich will hoffen, daß Italien die Maschinen feudet, mittelst deren der alte Herd unabhingemals gewendet werden kann und immer wieder wie neu aussieht; daß es nicht an unendlichen Melodien fehlen wird, aufgewickelt auf riesige Spulen; daß auf Grund eines Theiles der musikalischen Kunststellung das Badikium endlich hinter das lange gehütete Geheimniß kommen wird; daß nämlich sehr viele Tenoristen keine Menschen, sondern Automaten sind, die für eine Reihe von Jahren angezogen werden können und sich dann gereden, als ob sie lebendig wären. . . .

„In der „Theater-Galerie“ wird die Zeitung einer modernen Bühne dargestellt werden. Auch hier wird man sehen, daß Vieles von dem, was geleistet wird, sich mittelst Maschinen bewerkstelligen löst und wie das industrielle Moment sich geltend macht. Ein allerliebster Ding ist der Apparat, mittelst dessen der Theaterdirector auch die letzte Spur von Idealismus angedampft wird. Nicht minder dürfte die Vortrag-Dynamomaschine interessieren, welche jeden aus Fleisch und Blut bestehenden Vortragsteller erseht und einer Rodee innerhalb vierundzwanzig Stunden das Gedächtnis mit den feinsten Akzenten einpaukt — noch Hamburger oder Weimarer Muster, je nachdem man rechts oder links eine Feder antreibt.“

„In puncto Schnelligkeit wird meine Weltanschauung überhaupt sehr Erfreulichkeiten bieten. Maschinen, die in zwei Stunden ein fünfzigstündiges Buchlet oder in zwanzig Minuten eine Ouderverse erzeugen, werden da nichts seltsames sein; eine andere, ebenfalls offenbar noch nicht ausgearbeitet, wird das Kunststück machen, rechts ein Buch zu lesen und links über eben dieses — ein Buch zu schreiben. . . . Die Ueberschreibern werden ihre klauen Wunder sehen, und was die Eingeweichen, die Wissenenden, die Ausübenden betrifft, so werden sie nach-

den durch meine Weltanschauung zu lesenden Offenbarungen ihre Geschäfte künftighin ungerührt und ohne überflüssigen Deklamation führen dürfen. Also Rufen an allen Seiten und dabei — was eigentlich die Hauptsache ist — etwas Neues im Kunsthandlungsfache.“

Kunst und Leben.

„Eine Gedankenfabrik für den Afrikareisenden Edward Vogel ist kürzlich in Erfeld an seinem Wohnortshaus erbaut worden. Diefelbe zeigt auf schwarz-marmorern Untergrund in goldenen Buchstaben folgende Zuschrift: „Geburtsort des Afrikaforschers Edward Vogel, geb. 7. März 1829, gestorben 1856 Wadal als Opfer der Wissenschaft.“

„Die Gebeine Max Schneckenburger's, des am 3. Mai 1849 in Burgdorf verstorbenen Dichters der „Wacht am Rhein“, werden am 7. Juli auf Veranlassung des Schneckenburger-Denkmal-Comitees, wie die „Rhein-Blätter Zeitung“ berichtet, von Burgdorf nach Lanklingen überführt.“

„Frau Miramon, die Wittin jenes mexicanischen Generals, der mit dem Kaiser Maximilian zugleich hingerichtet wurde, hat Memoiren hinterlassen, welche eine Schilderung der letzten Augenblicke Maximilians enthalten. Daraus geht hervor, daß die Verurtheilten am Tage der Hinrichtung ihren Humor noch nicht ganz verloren hatten. Als der Kaiser seine Besse verließ, freute er sich des sonnigen Morgens und meinte, der Tag sei so schön, als habe er sich deselben für seine Hinrichtung ausgesöhnt. Plötzlich hörte er helle Wodentöne und frag Miramon: „Sind das die Lobtengeloden?“ Jener antwortete: „Darüber kann ich keine Auskunft geben, Sie, denn es ist das erstemal, daß ich hingerichtet werde.“ — Der Kaiser lächelte.“

„Aus dem Jugendleben König Ludwig's. Als Kind begleitete ein Kronprinz Ludwig seinen Vater nach Bayreuth, wo der König in der Eremitage Wohnung nahm. Bei dem ersten Mittagessens dort beobachtete der siebenjährige Prinz längere Zeit den vor der Glaskür des Saales an- und wiederwandelnden Posten, um endlich mit der Frage an seinen Vater sich zu wenden, ob er dem Soldaten nichts von seinem Essen abgeben dürfe. König Max verneinte. „Er darf nichts annehmen“, sagte er hinzu, „da er Würde liebt.“ Der Kronprinz dachte nach. „Papa“, sagte er endlich,

„dann will ich mich ganze Leise heranschleichen und ihm heimlich etwas in die Tasche stecken.“

„Neues von der Seekrankheit. In einem in der Gesellschaft der Kerge in Wien gehaltenen Vortrage theilte Dr. Stelwachs allerlei Wissenswerthes über die Seekrankheit mit. Wie viele Capitäne und wie viele Seemannsleute bemerkte der Vortragende, leiden ihr ganzes langes Leben hindurch immer wieder von Nerven an der Seekrankheit, so oft sie zu Schiffe müssen, und verrichten dabei, freilich oft nur schlecht und recht, ist jedoch auch mit heroischer Selbstüberwindung, ihre dienstlichen Obliegenheiten. Ich finde es nicht eben angemessen, die eigene Person zu sehr in den Vordergrund zu stellen, wenn ich nicht das freiwillige Geständniß ablegen wollte, daß ich selbst oft genug unter unglücklichen Wägen und unter Aufwand aller meiner Kräfte die aber mich hereinbringende Affection zu unterdrücken suchte, um nur noch rasch etwa einem meiner Schwerecken Amal oder Ectozoonolation einzuschleimen oder etwa ein Mutesches Gesh zu unterbinden und dann in überflügelter Hast in meine Kabine zu flüchten, um mich der ganzen Gewalt des erdrückenden Leidens aufheimzugeben. Aber ich danke Ihnen Durdende ähulich Bedenken anzuhören. Wanch ein Seemann magte unter — sit venia verbo — solcher Diagnose krank gemeldet werden, um vor dem Verdacht der Beamthätigkeit geschützt zu sein, maneh einer auch ganz an das Land geschast und durch einen anderen ersetzt werden, weil er den stürmischen Seeverhältnissen, z. B. den Aquinoclien, nicht mehr gewachsen erschien. Am schlagendsten und vielleicht interessantesten mag es aber sein, daß der größte Seefeld Oesterreichs und seiner Zeit, daß Tegethoff diesen quälenden Dimon nie ganz, im streng seewännischen Sinne ganz, los werden konnte. Sein tougenlater Beschwörungsfelle Nelson ist sogar sehr heftig zur See. Freilich haben sie sich, wie auch Andere, in historischen oder doch entscheidenden Augenblicken „mit solchen Kleinigkeiten niemals abgegeben.“

„Eine Fortsetzung der Bauderslöde. Den deutschen Bühnenleitern ist eine Oper, deren Libretto eine Fortsetzung der „Bauderslöde“ bildet, zugegangen. Das Buch zu der Oper, welche den Titel „Nitolis“ führt, ist von Dr. Martin Schulze verfaßt und lehnt sich an die Schiller'sche Dichtung an. In „Nitolis“ wird das weitere Schicksal der Hauptpersonen aus der „Bauderslöde“ geschildert. Der Componist der Oper ist Heinrich Anton Schulze. Bekanntlich hat sich schon Goethe mit einer Fortsetzung der Wagner'schen Oper befaßt und einen zweiten Theil der „Bauderslöde“ entworfen.“

